



Deutsches
Pfarrer
Blatt 2017

Ulrich Laepple (Hg.)

Messianische Juden – eine Provokation

Neukirchener Theologie,
Vandenhoeck & Ruprecht Göttingen 2016
(ISBN 978-3-7887-3056-7), 159 S., 20,- €

Messianische Juden sind Jüdinnen und Juden, die an Jeschua ha Maschiach glauben, ihr Judesein nicht aufgeben, sondern ganz bewusst leben wollen. Rabbinische Synagogen begegnen ihnen mit Ängsten und Befürchtungen und von evangelischen Landeskirchen werden sie als Störung des mühsam errungenen christlich-jüdischen Dialogs, zumindest aber als eine Provokation empfunden. Die Autoren des vorliegenden Sammelbandes sind ausnahmslos im christlich-jüdischen Dialog engagiert und davon überzeugt, dass auch das Gespräch mit den messianischen Juden geführt werden sollte. Waren es bis vor wenigen Jahren noch überwiegend evangelikale Kreise, die messianischen Juden Aufmerksamkeit schenkten, so interessiert sich seit einigen Jahren zunehmend auch die akademische Theologie für diese Gruppe. Zahlreiche Dissertationen und Monographien zu Geschichte, Leben und Theologie Jesus-gläubiger Juden wurden inzwischen im deutschsprachigen Raum publiziert. Der vorliegende Sammelband ist ein

weiterer Baustein dieser bereichernden theologischen Reflexion.

Hanna Rucks, die ihre sehr lesenswerte Dissertation über »Geschichte und Theologie der messianischen Juden in Israel« geschrieben hatte, gibt einen Überblick über »Messianische Juden in Geschichte und Gegenwart« (13-26). Der Grundgedanke der messianisch-jüdischen Bewegung sei es, dass es heute genauso wie in den ersten Jahrhunderten möglich sein müsste, als Jesus-gläubiger Jude seine jüdische Identität beizubehalten. Bei all den Unterschieden innerhalb der messianisch-jüdischen Bewegung nach Ländern und Sprachgruppen sei die Thora-Observanz für die Religionspraxis ein wichtiges Identitätsmerkmal. Als »Stolperstein« benennt sie das Thema »Judenmission«. Das sei auch der Grund dafür, weshalb viele Juden die messianisch-jüdische Bewegung als eine Bedrohung empfinden. Unter dem Begriff »Reizwort Judenmission« (109/126) stellt Rucks in einem weiteren Artikel die Fragen, wer, wie und wem gegenüber einen Zeugnisauftrag hat. Diese Fragen bleiben offen. Vordringlich sei es, so betont sie, zwischen Juden, Christen und messianischen Juden weiter Vertrauen aufzubauen und Plattformen für einen Dialog zu schaffen.

In seinem Beitrag »Teilhabe und Teilnahme der Messianischen Juden an der Erwählungs- und Bundesgeschichte Israels« (43-70) ist Ulrich Laepple die Überwindung der doppelten Ablehnung seitens des Mehrheitsjudentums und der völkerchristlichen Kirche ein Anliegen. Unbestritten steht für ihn der ungekündigte Bund, die bleibende Erwählung Israels. An diesem Bund selbst Anteil zu haben nehmen messianische Juden für sich in Anspruch, was ihnen jedoch Vertreter des Mehrheitsjudentums absprechen. Ihre Ablehnung geht sogar so weit, die Zugehörigkeit messianischer Juden zum Judentum grundsätzlich in Frage zu stellen. Als Hintergrund für deren Position macht Laepple deren »Nein« zu Jesus als dem Christus aus, welches er aufgrund der jahrhundertelangen Drangsalierung durch die Kirche zu verstehen deutet. Als belastend sieht Laepple weiter, dass auch von kirchlicher Seite die Legitimität eines sich mit Israel in Kontinuität verstehenden messianischen Judentums in Frage gestellt wird. Es irritiere die Kirchen, dass neben Judentum und Völkerkirche etwas Drittes sein könne, nämlich Juden, die an Jesus glauben und nicht in der völkerchristlichen Kirche aufgehen wollten. Peter Hirschberg, der durch messianische Juden zum christlich-jüdischen Dialog gefunden hat, schreibt über »Messianische Juden: Gefahr oder Chance für den christlich-jüdischen Dialog« (71-108). Auch er nimmt das Ärgernis und die Ängste seitens der rabbinischen Juden ernst und greift das Thema



Judenmission auf. In seinen Ausführungen wird deutlich, dass nicht nur er, sondern auch manche messianische Juden »Judenmission« ablehnten. Dennoch sei es so, dass messianische Juden sowohl an den jüdischen Ursprung der Kirche erinnerten als auch die Christusfrage wach hielten. Hirschberg sieht in den Judenchristen mehr als nur ethnische Folklore. Sie sind für ihn eine Brücke zu dem nicht an Christus gläubigen Judentum. Er erkennt im Glauben des Christus fundamentale Gemeinsamkeiten zwischen Juden und Christen, während andererseits der Glaube an Christus zugleich zum Stein des Anstoßes wird. Vor dem Hintergrund der Frage nach dem Gemeinsamen und Trennenden in der Christologie diskutiert er verschiedene Varianten christlich-jüdischer Verhältnisbestimmung: 1. Jesus trennt nur scheinbar, ohne das Proprium jüdischen Selbstverständnisses in Frage zu stellen. 2. Das jüdisch-christliche Verhältnis ist zwar einmalig, aber das Zeugnis von Jesus als dem Heiland und Erlöser Israels steht nicht zur Disposition. 3. Jesus ist der Heiland und Messias aller Menschen, einschließlich des jüdischen Volkes, aber es gibt unterschiedliche heilsgeschichtliche Wege, die ans Ziel bzw. zu Jesus führen. Diese Positionen diskutiert er differenziert und eingehend vor dem Hintergrund von Röm. 9-11. Schließlich stellt er die Frage nach der Integration messianischer Juden in den christlich-jüdischen Dialog und schließt mit der Vision der Integration messianischer Juden neben anderen jüdischen Strömungen.

Das Pfarrerehepaar Rita und Hans-Joachim Scholz berichten von persönlichen Begegnungen mit Jesus-gläubigen Juden. Ihr Anliegen ist Versöhnung und Heilung von Erinnerungen, denn messianische Juden waren genauso wie alle anderen jüdisch-gläubigen Juden Opfer des Holocaust. Mit zwei Textbeiträgen kommt Richard Harvey, selbst ein messianischer Jude, zu Wort. Aus der Erfahrung in den Dialogkonferenzen berichtet Harvey über »Messianische(s) Judentum (aus) eine(r) Insider-Perspektive« (27-42). Und ausführlich nimmt er Stellung zur Frage »Messianisches Judentum im deutschen Kontext« (127-139). Sein Anliegen ist es, an theologischen Schlüsselfragen weiterzuarbeiten. Dazu zählen u.a. die »Missio Dei«, die Mission Israels, die »Judenmission« und die theologische Deutung des messianischen Judentums. Den Begriff der »Judenmission« lehnt Harvey ab. Er reflektiert ausführlich über die »Missio Dei« und deren Beziehung zu den »missiones ecclesiae« und der »missio Israelis«. Sein Herz schlägt jedoch eindeutig für die Mission der messianischen Juden, also die »missio ecclesiae ex circumcissione«; diese gelte es weiter zu erkunden und zu entfalten.

Der vorliegende Sammelband liefert einen ausgezeichneten Überblick über Geschichte und theologische Entwicklungen der messianischen Juden. Alle, die im christlich-jüdischen Dialog stehen oder an Fragen des Volkes Israel interessiert sind, werden an diesen aktuellen und herausfordernden Beiträgen nicht vorbei können.

► Markus Roser